

# Mauern bauen für die Demokratie



**Wolf Linder**

Der Politologe war bis 2009 ordentlicher Professor an der Universität Bern. Er forschte und lehrte zum schweizerischen Politiksystem, namentlich zum Föderalismus sowie zu Wahlen und Abstimmungen. In Ergänzung befasste sich Linder mit Dezentralisierung und Demokratisierung in Entwicklungs- und Schwellenländern. Heute ist der 77-Jährige Mitglied des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates.

In Gemeinschaftsprojekten lernen junge Menschen nicht nur, wie man ohne Mörtel stabile Mauern baut. Die Erfahrung schult auch den Gemeinsinn, von dem die Schweizer Demokratie lebt, sagt Politologe Wolf Linder.

**Reto Zanettin**

«Demokratie muss man lernen», erklärt Wolf Linder. Für den Politologen und emeritierten Professor der Universität Bern ist die politische Bildung in der Schweiz aber noch nicht so weit entwickelt, wie sie das in seinen Augen sein sollte. Helfen könnten die Projekte der Stiftung Umwelteinsatz Schweiz (SUS), findet Linder. Sie plant und vermittelt seit 1976 gemeinnützige Gruppeneinsätze. Jugendliche und Erwachsene sollen für den sorgsam Umgang mit der Umwelt sensibilisiert werden. Zugleich hat sich die SUS den Schutz und Erhalt von gefährdeten Landschaften auf die Fahne geschrieben. Projekte finden auf Alpweiden, in Moorgebieten und Wäldern oder entlang von Flüssen statt. Die Arbeitsleistung rechnet die Stiftungspräsidentin Rita Haudenschild im Jahresbericht 2020 vor: Knapp 700'000 Arbeitstage im Feld seien seit der Gründung zusammengekommen.

Ein Schwerpunkt der Stiftung ist der Trockenmauerbau. Bei diesem traditionellen Handwerk werden Natursteine ohne Mörtel aufgeschichtet. Nur manchmal nehmen die Bauarbeiter etwas getrocknete Erde, um die Mauer zu stabilisieren. Oder sie verleihen dem Werk Halt, indem sie kleine Steine in die Zwischenräume einfügen. Diese Tätigkeit wird auch als Ausweichen bezeichnet.

Trockenmauern stützen das Gelände oder bilden Terrassen, auf denen beispielsweise Rebauern Trauben anbauen. Gemauert hat die SUS im Jahr 2020 etwa in Schwyz, Engelberg, Zernz, Ftan und Guarda. Stets ging es um Sanierung oder Erweiterung von Bestehendem. Das Handwerk hat Tradition. 2018 hat die Unesco die Trockenmauern der Schweiz zusammen mit jenen anderer Länder in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes aufgenommen. Die Trockenmauern fügen sich stets in die Landschaft ein, schreibt die Unesco. Die Technik illustrierte eine harmonische Beziehung zwischen Mensch und Natur.

**Den Gemeinsinn schulen**

Den Bezug der Bürger zur Landschaft hält auch Linder für wichtig. «Der Stadland-Graben wächst. In den Bergen treffen Junge aus den urbanen Zentren auf noch andere Vorstellungen des guten Lebens.» So verringere sich der Gegensatz zwischen Stadt und Land, was letztlich den Zusammenhalt der Schweiz fördere.

«Die Jugendlichen erfahren in ihren Einsätzen Gemeinschaft und entwickeln Gemeinsinn.» Es gehe um kollektives Arbeiten, um Solidarität mit Men-

schen in den Bergregionen. Das sei ein Kontrast zum Alltag, der in den Städten von heute oft «von Abkapselung und einer Vertiefung in das eigene Handy geprägt ist».

Diese Vereinzelung habe das soziale Gefüge verändert: «Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Leute immer mehr Rechte fordern, aber nur ungern Pflichten übernehmen.» Dabei kenne gerade die Schweiz mit dem Milizsystem eine bewährte Form der Selbstverpflichtung. Private stellen ihr berufliches Wissen für öffentliche Aufgaben zur Verfügung. Das sei der Kern des Milizgedankens. «Leute aus allen Berufsgruppen, sozialen Schichten, Männer wie Frauen leisten Militärdienst, politisieren in Parlamenten oder tragen das Vereinsleben mit.»

Das Milizsystem habe durchaus Schattenseiten. Vetterwirtschaft, Intransparenz und eine wachsende Beanspruchung des Einzelnen beispielsweise. «Damit müssen wir leben und zu recht kommen», sagt Linder. Viele Milizpolitiker hätten heute aber eine bessere Bildung als noch vor fünfzig Jahren. Sie können darum ein Gegengewicht zur Verwaltung bilden, in der Profis arbeiten.

Der Umwelteinsatz füge sich nun ein in das Schweizer Milizsystem. «Ich finde sie für Jugendliche eine sehr geeignete Form des freiwilligen Engagements in der Gemeinschaft.» Jedoch möchte der Politologe die Jugendlichen, die bei der SUS mitmachen, und den Klimastreik nicht gegeneinander ausspielen. Er sagt aber: «Die Klimajugend hat viel Lob und Kritik erhalten. Mich hat aber die andere Sorte junger Menschen interessiert – solche, die mit Taten und nicht nur mit Worten und Demonstrationen für ihre Sache einstehen.»

**Genossenschaftliches Handeln**

Und worin sieht der gebürtige St. Galler die Verbindung zum Nationalfeiertag? «Umwelteinsätze gab es schon früher.» Die Wasserleiten im Wallis – eine davon ist auf der 100-Franken-Note abgebildet – seien etwa als Gemeinschaftswerk entstanden. Die ältesten nachweislichen Datierungen dieser Bewässerungssysteme stammen aus Urkunden des 12. Jahrhunderts. In den 1980er-Jahren untersuchte die Politikwissenschaftlerin Elinor Ostrom anhand des gemeinschaftlichen Unterhalts der Walliser Wasserleiten, wie knappe natürliche Ressourcen nachhaltig bewirtschaftet werden. Sie fand heraus, dass Kooperation der Beteiligten besser funktioniert als Verstaatlichung und Privatisierung.

Darin sieht Linder ein Fundament der Demokratie. «Genossenschaften übernehmen seit jeher öffentliche Aufgaben, ohne dass der Staat mitmischt, und ohne Gemeinsinn gibt es keine Demokratie.» Auch deswegen seien die Umwelteinsätze wichtig für die Schweiz. «Ich sehe das Wirken der SUS als Fortsetzung dieser genossenschaftlichen Tradition.» Das passe sehr gut zum Schweizer Nationalfeiertag.

# «Beim Sicherheitsrat bliebe die Schweiz besser draussen»

**Interview**

Paul Widmer kennt die Diplomatie. Der Toggenburger war Botschafter und fast 40 Jahre für die diplomatische Schweiz im Dienst. Er sagt, wie es um den Uno-Standort Genf steht, warum die Schweiz der Uno zum richtigen Zeitpunkt beitrug und wieso ihre Bescheidenheit ihr grösster Vorteil ist.

**Andrea Tedeschi**

*Herr Widmer, nach 36 Jahren hat Genf kürzlich wieder ein Gipfeltreffen zwischen den USA und Russland organisiert. Was wird für die diplomatische Schweiz bleiben?*

**Paul Widmer:** Gipfeltreffen weisen den Weg für künftige Zusammenarbeit. Sie ermöglichen der Schweiz ausserdem Begegnungen auf höchster Ebene. Dabei können verschiedene Themen angesprochen werden, was sich später positiv auf konkrete Verhandlungen auswirken kann, zum Beispiel auf die Verhandlungen über Freihandelsabkommen.

*Bundespräsident Guy Parmelin hat sich mit den Präsidenten Joe Biden und Vladimir Putin nur am Rand des Gipfels getroffen. Es waren kurze Begegnungen.*

**Widmer:** In die Details geht man da nicht. Bei einem Gipfeltreffen müssen die Präsidenten ungestört miteinander reden können. Das ist das Wichtigste. Die offizielle Schweiz darf sich nicht in den Vordergrund drängen. Das kommt nicht gut an. So versuchte der Bundesrat 1985, US-Präsident Reagan noch zu einem bilateralen Besuch nach Bern einzuladen. Reagan aber lehnte ab. Die Einladung hinterliess in Washington einen unangenehmen Nachgeschmack. Die Schweiz muss sich strikte mit der Rolle des Gastgeber begnügen. Dieses Mal hat die Schweiz ihre Aufgabe tadellos erfüllt.

*Nach dem Gipfeltreffen sagten Sie, dass einige Politiker alles unternehmen würden, um die guten Dienste der Schweizer Diplomatie zu erschweren. Warum sollten sie?*

**Widmer:** Manche Politiker bevorzugen eine Aussenpolitik mit Prestige und Glamour. Entscheidend ist jedoch, dass die Schweiz sachbezogene Dienste leistet. Prestige oder glamour dienen der Sache nicht. Gefragt ist seriöse und konstante Arbeit im Hintergrund.

*Was spricht für Genf als Ort, der Staatsgipfel austrägt?*

**Widmer:** Genf ist Uno-Hauptsitz in Europa und Sitz von zahlreichen internationalen Organisationen. Es gibt in Genf mehr Diplomaten als irgendwo sonst. Hier haben fast alle Länder grosse Missionen mit diplomatischem, administrativem und sicherheitspolitisch geschultem Personal. Das hilft enorm bei der Durchführung von solch anspruchsvollen Grossanlässen. Auch haben die Genfer Behörden viel Erfahrung im Umgang mit Diplomaten, und die Stadt verfügt, nebst den touristischen Reizen, über eine hervorragende Infrastruktur. Hinzu kommt die neutrale Diskretion der Eidgenossenschaft. Das sind Trümpfe, die stechen.



Ein Triumph der Diplomatie: Das erste Treffen zwischen US-Präsident Ronald Reagan und Michail Gorbatschow, Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) fand im November 1985 in Genf statt.

BILDER: KEYSTONE/MARY ANN FACKELMAN

*Im Rückblick war Genf jedoch als Uno-Stadt in der Schweiz umstritten. Der Bundesrat scheute die Kosten und Stimmen aus dem Departement für auswärtige Angelegenheiten sagten noch 1993, dass man sich den Uno-Sitz in Genf nicht mehr leisten könne.*

**Widmer:** Ich stimmte ihnen nicht ganz zu. Die bedeutende Stellung von Genf war im Bundesrat nie umstritten. In den Neunzigerjahren aber bekam die Schweiz massive Konkurrenz von anderen Städten, namentlich von Bonn, wo sich der Wegzug der deutschen Regierung nach Berlin abzeichnete, und von Wien. Es begann ein eigentliches Wettrennen um die Gunst von internationalen Organisationen. Die Schweiz kam unter Druck. Sie musste günstigere Konditionen anbieten. Da zögerte der Bundesrat zuerst etwas. Aber das ist längst überwunden.

*Die globalisierte Welt hat die Bedeutung der Uno-Stadt Genf nicht geschmälert?*

**Widmer:** Nein, überhaupt nicht. Die Globalisierung tangiert besonders die Wirtschaft, nicht die Politik. Wir haben heute nicht weniger Nationalstaaten als vor vierzig Jahren. Im Gegenteil. Wir haben mehr davon. Und die Nationalstaaten entscheiden, wie sie die Beziehungen untereinander gestalten wollen. Genfs Bedeutung wird in Zukunft eher noch wachsen als abnehmen.

*Hat die Schweiz als neutrales Land in der Uno Vorteile?*

**Widmer:** In der Uno hat jedes Land – ausser den Vetomächten – dieselben Rechte. Als per-

manent neutraler Staat täte die Schweiz aber gut daran, sich in machtpolitischen Fragen zurückzuhalten. Darum finde ich es problematisch, dass die Schweiz 2023/24 in den Sicherheitsrat will. Dieser ist nicht wie die Generalversammlung ein Beratungsorgan, sondern ein Entscheidungsorgan. Er hat zu entscheiden, und zwar über Krieg und Frieden. Die Schweiz, die die Interessen der USA im Iran vertritt, könnte beispielsweise grosse Schwierigkeiten bekommen, wenn sie über verschärfte Sanktionen gegen Iran entscheiden müsste. Natürlich könnte sie sich der Stimme enthalten. Kein Entscheid ist aber auch nicht gut. Damit schwächt man dieses bereits schwache Organ nur noch mehr. Deshalb bliebe die Schweiz besser draussen.

*Kann die Schweiz Menschenrechte anprangern und sich bei Sanktionen der EU gegen Weissrussland trotzdem nicht anschliessen?*

**Widmer:** Die Schweiz schliesst sich Sanktionen an, die von der Uno erlassen und von allen Staaten mitgetragen werden. Erlassen einzelne Staaten Sanktionen, ist sie zurückhaltender. Das ist im Interesse einer konsequenten Neutralitätspolitik – genauso wie die selbst auferlegte Pflicht, keine Umgehungsge-

manente neutraler Staat täte die Schweiz aber gut daran, sich in machtpolitischen Fragen zurückzuhalten. Darum finde ich es problematisch, dass die Schweiz 2023/24 in den Sicherheitsrat will. Dieser ist nicht wie die Generalversammlung ein Beratungsorgan, sondern ein Entscheidungsorgan. Er hat zu entscheiden, und zwar über Krieg und Frieden. Die Schweiz, die die Interessen der USA im Iran vertritt, könnte beispielsweise grosse Schwierigkeiten bekommen, wenn sie über verschärfte Sanktionen gegen Iran entscheiden müsste. Natürlich könnte sie sich der Stimme enthalten. Kein Entscheid ist aber auch nicht gut. Damit schwächt man dieses bereits schwache Organ nur noch mehr. Deshalb bliebe die Schweiz besser draussen.

*Aber wo fängt die Neutralität der Schweiz an und wo hört sie auf?*

**Widmer:** Die Regeln der Neutralität sind völkerrechtlich verbrieft. Diese muss die Schweiz einhalten. Aber darüber hinaus muss sie in Friedenszeiten eine Politik verfolgen, die es glaubwürdig erscheinen lässt, dass sie sich in einem Krieg neutral verhalten würde. Mit ihrer zurückhaltenden Aussenpolitik und den Guten Diensten hat die Schweiz diesbezüglich eine längere Tradition als jedes andere Land. Diese muss man weiter pflegen. Sollten die Spannungen zwischen den USA und China zunehmen, könnte der Weltfriede sehr wohl von einem Treffen auf höchster Ebene abhängen. Glaubt jemand im Ernst, der chinesische Par-tischef würde zu einem Gipfeltreffen nach Genf kommen, wenn sich die Schweiz lauthals

schäfte zu dulden. Sie will nicht von Sanktionsmassnahmen anderer Länder profitieren. Darüber hinaus möchte ich betonen, dass die Diplomatie zwei Seiten hat: die öffentliche und die diskrete. Man kann hinter geschlossenen Türen auch seine Meinung sagen. Das scheint man heute manchmal zu vergessen.

*Der Frieden mehr, wenn sie den Kontakt zwischen den Konfliktparteien nicht abreißen lässt. Das gilt für den Staat. Der einzelne Bürger jedoch soll seine Meinung frei äussern dürfen. Wir kennen keine Gesinnungsneutralität.*

*Die Schweiz soll gewusst haben, dass ein Unternehmen Chiffriermaschinen produziert und exportiert hat, die andere Länder ausponierte. Schadet das der Glaubwürdigkeit der neutralen Schweiz?*

**Widmer:** Es gehört zum Wesen von Geheimdiensten, dass sie geheim sind. Deshalb kann man dazu auch wenig sagen.

*Zu den Guten Diensten der Schweiz gehört ihre langjährige Vermittlerrolle. Sie nimmt heute etwa Schutzmandate für die USA im Iran und für Russland in Georgien wahr. Wie ausgeprägt ist dieser Dienst noch?*

**Widmer:** Das hängt davon ab, wie wir die Rolle ausführen und vor allem vom Stand der internationalen Beziehungen. Herrscht Krieg, brechen die Kriegsparteien die diplomatischen Beziehungen ab. Dann besteht ein grosser Bedarf an Schutzmandatmandaten. Während des Zweiten Weltkriegs hatte die Schweiz über 200 Mandate. Heute sind es sieben. Gibt es weniger Krieg, gibt es auch weniger Mandate.



Die Flagge der Vereinten Nationen findet sich in Genf überall: Hier auf dem Dach des Gebäudes der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO).



**Zur Person**

Paul Widmer stand fast 40 Jahre im diplomatischen Dienst der Schweiz, er war Postenchef in Berlin und Botschafter in Kroatien, Jordanien, beim Europarat und beim Heiligen Stuhl. Er lehrte an der Universität St. Gallen internationale Beziehungen und ist Autor mehrerer Bücher über die Schweiz, darunter «Diplomatie. Ein Handbuch».

**Impressum**

Nachdenken über die Schweiz  
Eine Beilage der «Schaffhauser Nachrichten» zum Nationalfeiertag  
Samstag, 31. Juli 2021  
Meier + Cie AG Schaffhausen, Verlag der «Schaffhauser Nachrichten»  
Redaktion: Alexander Vitolic, Larissa Maruna (Agenda)  
Gestaltung und technische Herstellung: Michael Hägele  
Anzeigenverkauf: Verlag der «Schaffhauser Nachrichten»  
Druck: Tagblatt Print, St. Gallen-Winkeln

